

Erste Hilfe in Lebenskrisen

Die Telefonseelsorge Ostoberfranken in Bayreuth wird fünfzig Jahre alt

Sie ist eine Art Seismograf der seelischen Nöte einer Gesellschaft: Seit einem halben Jahrhundert leistet die Telefonseelsorge Ostoberfranken in Bayreuth »Erste Hilfe« in Lebenskrisen.

Nur vier Ziffern musste man sich damals merken: Im Februar 1969 wurde im Bayreuther Ortsnetz die Rufnummer 55 55 freigeschaltet – als direkter Draht zu einem Samariterdienst, den man zuvor eher aus der Großstadt kannte. Anonymer Kummerkasten, Krisendienst, Lebensretter – das alles und noch viel mehr ist die Telefonseelsorge, die unter dem Dach der evangelischen Kirche in Bayreuth als dritter Stadt in Bayern ihre Arbeit aufnahm.

Eine Arztgattin, ein Standesbeamter und der Prediger einer Pfingstgemeinde gehörten zum Team der ersten Stunde, mit dem die Telefonseelsorge Bayreuth an den Start ging. »Wir haben sie aus allen Ecken und Enden zusammengetrommelt«, erinnert sich Friedrich Schröter, »und auch das schon ganz bewusst ökumenisch orientiert.« So erinnert sich der heute 87-Jährige an die Anfänge dieser Institution, die in einem Nebenzimmer seines damaligen Pfarr- und Gemeindehauses in der Bayreuther Hammerstatt ihr erstes Domizil einrichtete.

Von Beginn an wurde deutlich, dass die Konflikt- und Krisensituationen in der sogenannten Provinz durchaus mit denen etwa in München oder Nürnberg vergleichbar waren. Beziehungsprobleme in Familie und Partnerschaft, Drogen- oder Alkoholsucht, Einsamkeit und Krankheit bis hin zur Suiziddrohung gehören nach wie vor zum umfangreichen Themenkatalog, mit dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu tun haben.

Dabei müssen sie auch manche Erwartungen ausbremsen,



■ Beim Blättern im Archiv: Pfarrer Friedrich Schröter und die derzeitige Leiterin der Telefonseelsorge, Pfarrerin Brigitte Häusler. Foto: Wolfgang Lammel

denn »wir können nicht die Arbeit von professionellen Beratungsstellen leisten«, wie Brigitte Häusler anmerkt, die seit 2012 die Bayreuther Dienststelle leitet. Die Pfarrerin und Pastoralpsychologin bestätigt voll und ganz, was Friedrich Schröter einmal so beschrieben hat: »Weder der fromme Schwätzer noch der psychologische ›Fachmann‹ ist geeignet.« Gefragt seien Menschenkenntnis, Sachverstand und Verschwiegenheit, vor allem aber: »Die Leute müssen gut zuhören – und auch beten – können.«

Anders als in den Pionierjahren erfahren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Telefonseelsorge inzwischen eine fundierte knapp einjährige Ausbildung. »In keinem anderen Bereich der Kirche werden Ehrenamtliche so kompetent ausgebildet wie hier«, sagt Brigitte Häusler. Verpflichtet werden sie anschließend für vorerst zwei Jahre, in denen sie durchschnittlich dreimal im Monat für einen vierstündigen Dienst eingeteilt werden. Immer öfter interessieren sich nach Häuslers Erfahrungen Frauen und Männer, die nicht aus einer kirchlichen Kerngemeinde kommen, über die Arbeit aber wieder den eigenen Glauben neu entdecken. »Und wenn sie am Telefon das Vertrauen fremder Menschen erfahren, die eigene Kompetenz spüren, dann gehen viele als Beschenkte nach Hause.«

Als Geschenk durften die Gründer vor 50 Jahren auch die große Leidenschaft empfinden, mit der die Bayreuther sich für ihre Telefonseelsorge einsetzten. Denn

im Gegensatz zu den etwa zeitgleich stattfindenden Studentenrevolten gab es auch diesen leiseren Aufbruch der »anderen 68er«, beispielsweise durch die Bruderschaft der Christusträger, von der sich wiederum die Jugendgruppe in Schröters Gemeinde inspirieren ließ. Diese »Kellerbrüder« spielten eine Hauptrolle in einer Anekdote, die Schröter schmunzelnd erzählt: Eine Frau aus dem Landkreis Bayreuth suchte ausgerechnet bei der Telefonseelsorge verzweifelt Hilfe, weil sie mit ihrer Hühnerfarm kurzfristig nach Oberbayern umziehen musste. Auf kurzem Dienstweg organisierten die »Kellerbrüder« ein Fahrzeug und lieferten die lebende Fracht am Zielort ab...

Ganz spurlos gingen die 50 Jahre auch in diesem Dienst nicht vorüber. Der 1974 gegründete Trägerverein wurde vor drei Jahren aufgelöst; Träger ist jetzt das evangelische Dekanat Bayreuth-Bad Berneck. Rund 7000 Anrufe wurden im vergangenen Jahr gezählt. Mit den derzeit 42 aktiven Ehrenamtlichen lässt sich jedoch nur die Hälfte des Dienstes bewältigen, der für einen Betrieb rund um die Uhr nötig ist. Während der Zeiten, in denen das Telefon in Bayreuth nicht besetzt ist, übernehmen die Stellen in Bamberg, Nürnberg, Erlangen, Würzburg oder Aschaffenburg. Brigitte Häuslers Wunsch zum Jubiläum ist deshalb ein personeller Zuwachs; dann könnten auch neue, andersorts schon eingeführte Formen wie Internet- oder Chatseelsorge angeboten werden. Der nächste Ausbildungskurs startet im Herbst. Wolfgang Lammel

Regionalbischöfin Dorothea Greiner eröffnet am Donnerstag, 21. Februar, um 19 Uhr die Fotoausstellung »Aus Worten können Wege werden« in der Stadtkirche Bayreuth. Mehr zum Jubiläumsprogramm und weitere Information im Internet: www.telefonseelsorge-ostoberfranken.de